

1200 Jahre Berlichingen

Erste Besiedlungen in dieser Gegend reichen auf vorchristliche Zeit zurück. Die Kelten wurden von Alamannen und Franken abgelöst. Diese beiden Volksgruppen haben sich im Laufe der Jahrhunderte miteinander vermischt.

Die erste urkundliche Erwähnung von Berlichingen finden wir in einer Schenkungsurkunde der Edelfreien Trutgart an das Kloster Lorsch vom 23.02.800. Neben weiteren Zuwendungen in Bieringen und Wächlingen schenkt Truthardis in Berelahinga und zwar in der Ortschaft Hiupenhusen (=abgegangene Siedlung Hippenhausen in der Joppenklinge unterhalb von Berlichingen) eine Kirche, Haus und Hof.

Laut Oberamtsbeschreibung ist Berelahinga, aus dem später Berlichingen wurde, der Sitz der Nachkommen eines Berelach. Dass Berlichingen - Stammsitz der Herren von Berlichingen - einmal ganz den Herren von Berlichingen gehörte, ist sicher richtig. Erst als das Kloster Schöntal im Laufe der folgenden Jahrhunderte sein Besitztum durch weitere Schenkungen, durch Tausch und Hinzukauf kontinuierlich vermehrte, stieg im gleichen Maße die herrschaftliche Zuständigkeit des Klosters. Schließlich war das Dorf etwa ab der 1. Hälfte des 14. Jh. in eine Berliching'sche und eine Schöntalische Hälfte geteilt, wobei die Dorfstraße die Grenze darstellte. Durch dieses Kondominat kam es oft zu Streitigkeiten zwischen den beiden Herrschaften, und die Leidtragenden waren fast immer die Untertanen.

Der bekannteste Sohn des Dorfes ist mit Sicherheit der Götz von Berlichingen, auch wenn nicht bekannt ist, wo er tatsächlich geboren ist. Weder Berlichingen noch Jagsthausen können den eindeutigen Beweis dafür erbringen. Aber auch in hundert Jahren wird er noch Götz von Berlichingen heißen.

Eine große Rolle spielten nahezu 500 Jahre lang die Juden in Berlichingen. Über 200 Juden lebten um 1850 im Dorf. Bis 1938 hatte die jüdische Gemeinde im Ort eine eigene Synagoge und der große überörtliche Judenfriedhof in der Nähe des Dorfes zeugt heute noch vom jüdischen Leben.

Auch der Dreißigjährige Krieg hinterließ deutliche Spuren. Noch um das Jahr 1700 waren nahezu 30 Hofstätten unbewohnt.

Die erste mechanische Wollspinnerei Württembergs, die im Jahr 1812 errichtet wurde, hätte wirtschaftlichen Aufschwung bringen können, wenn nicht die allgemein schlechten Zeiten und ein Brandunglück Gegenteiliges bewirkt hätten. Bereits 1819 ging diese daher in Konkurs.

Auf und nieder ging es im Laufe der Jahrhunderte. Bettelarm waren die meisten Bürger. Und so ist es kein Wunder, dass ab 1845 bis anfangs des 20. Jahrhunderts über 400 Personen die Heimat verließen, um anderswo - vor allem in Amerika - ein besseres Auskommen zu finden. Auch das 20. Jh. brachte nur wenig Besserung. Der 2. Weltkrieg, die Inflation und die Wirtschaftskrise wirkten sich negativ aus.

Der 2. Weltkrieg endete für Berlichingen im Vergleich zu den Nachbarorten miserabel. 70 Gebäude, darunter die Hälfte Wohnhäuser, brannten durch Beschuss völlig nieder. Die restlichen Gebäude waren fast durchweg mehr oder weniger zerstört.

Nach dem Krieg begann der Wiederaufbau mangels Material und Geld nur schleppend. Trotzdem konnten neben den bestehenden Handwerksbetrieben einige neue Gewerbe angesiedelt werden. Schon in den 50er Jahren konnten durch Umlegung neue Wohngebiete erschlossen werden.

Im Jahr 1959 konnte die Gemeinde ein neues Schulzentrum mit Schule, Turnhalle und Kindergarten erbauen. Der Kindergarten wurde 1994 neu errichtet. In der Schule werden das 1./2. Schuljahr als kombinierte Klasse unterrichtet.

Im Jahr 1971 entschied sich Berlichingen zu einem Beitritt zur Großgemeinde Schöntal. Weitere mittelständische Betriebe haben sich danach angesiedelt und sorgen neben den gut situierten Handwerksbetrieben für zahlreiche Arbeitsplätze.

Nach dem Ausbau der Ortsdurchfahrt in den 80er Jahren konnte 1986 die nach dem Krieg erbaute Behelfsbrücke durch einen Neubau abgelöst werden.

Zwei Wohngebiete wurden in den letzten 15 Jahren erschlossen, ein drittes soll im kommenden Jahr folgen. Vor ca. 15 Jahren hat die kath. Kirche das alte Schulhaus zum Gemeindehaus umgebaut. 1998/99 wurde die ehemalige Zehntscheuer zum Dorfgemeinschaftshaus mit integrierten Vereinsräumen umgebaut.

Zurückgegangen ist fast vollständig die Landwirtschaft. Wo noch vor 50 Jahren die meisten Bewohner zumindest im Nebenerwerb landwirtschaftlich tätig waren, gibt es heute noch drei Vollerwerbslandwirte.

